

## Politik - ein Berufsfeld für Soziologen?

Dillbohner, Bernd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dillbohner, B. (1995). Politik - ein Berufsfeld für Soziologen? *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 18(1), 21-26.  
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-35893>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Politik - ein Berufsfeld für Soziologen?

*Bernd Dillbohrer*

Für die Medien sind sie geradezu sprichwörtlich: Soziologen, ausgestattet mit einem umfangreichen Wortschatz, versuchen, dem staunenden Publikum vermittels ihrer ihnen eigenen Fachsprache ("Soziologendeutsch"), vermeintlich einfache politische und gesellschaftliche Sachverhalte auf unendlich komplizierte Weise zu erläutern. Der Soziologe wird als Inkarnation des abgehobenen und weltfremden Akademikers dargestellt. Für den nicht so oberflächlichen Betrachter wird hinter diesem Klischee eine Tatsache deutlich: Die Soziologie und die Politik haben vielfältige Berührungspunkte, weil beide, aus unterschiedlichem Blickwinkel, den gleichen Gegenstand in den Mittelpunkt ihres Interesses stellen. Es geht um die Gesellschaft und um die in ihr lebenden Menschen, um ihre Angelegenheiten, die "res publica", um das Verhalten der Menschen in bestimmten Situationen und bestimmten Umgebungen, um die Einflüsse von politischen, natürlichen und gesellschaftlichen Umständen und ihre Auswirkungen auf Mensch, natürliche Umwelt und gesellschaftliche Realität. Der Soziologe untersucht diesen Komplex. Er versucht wissenschaftlich, Beziehungsgeflechte zu klären und zu erklären. Der Politiker verwaltet oder gestaltet diese "öffentlichen Angelegenheiten".

Legt man solche Überlegungen zugrunde, so verwundert es eigentlich nicht, daß die Soziologen selbst eher Distanz halten, ja geradezu eine Scheu vor der etablierten Politik hegen, besonders wenn sie aufgefordert sind, selbst zu agieren. Sie fühlen sich mehr als Außenstehende und Danebenstehende, die zwar interessiert beobachten und untersuchen, aber selbst nicht aktiv sein wollen. Fürchten sie möglicherweise, damit selbst zum Untersuchungsobjekt ihrer eigenen Profession zu werden? Soziologisch orientiertes Wissen, auch soziologische Phrasen, das alles mag in der Politik eine gewisse Rolle spielen. Der Soziologe als Person, als ein im politischen Raum Tätiger, das ist eher die Ausnahme als die Regel. Zumal es "die Politik", so eindimensional definiert, gar nicht gibt. "Politik" reicht eben von der "kleinen" Lokalpolitik bis hin zur "großen" internationalen Politik.

An dieser Stelle sei ein kurzer Exkurs gestattet. Zu fragen ist: Wie wird man Politiker, welcher Profession müßte man idealtypisch angehören, welche Qualifikation wird verlangt, wo lernt man es eigentlich "Politiker" zu sein? Denn die verhältnismäßig

geringe Zahl von "Quereinsteigern" zeigt, daß es neben den nicht zu vernachlässigenden Auslesemechanismen wohl doch einer professionellen Qualifikation bedarf und daß der Status "Politiker" wohl auch eine eigene berufliche Qualität hat, die eigenständig, auch selbstbewußt gegenüber anderen "Berufen" bestehen kann.

Über Politikerkarrieren, über die unterschiedlichen Ebenen der Politik ist bereits unendlich viel geschrieben worden. Der ideale Politiker ist bürgernah und kompetent, fach- und sachkundig, hat einen soliden (!) beruflichen Hintergrund, ist jung und dynamisch, aber auch erfahren und ausgleichend, hat Ideen und ist kreativ, gleichzeitig den tradierten Vorstellungen verhaftet, selbstverständlich unbestechlich und frei von jeglichen Anfechtungen einzelner Interessensgruppen, usw. Diese oberflächliche Definition zeigt, "den" Politiker gibt es nicht. Und das ist, betrachtet man die Praxis, auch verständlich. Wer Kommunalpolitik betreibt, der tut dies in aller Regel ehrenamtlich. Der Kommunalpolitiker hat seinen Beruf. Er ist mit denen vergleichbar, die sich beispielsweise in der Gewerkschaft oder im Sportverein ehrenamtlich betätigt, auch wenn sein Zeitbudget für seine kommunalpolitische Tätigkeit in der Regel wesentlich größer ist. Wer Politik auf Landesebene betreibt, entwickelt natürlich ein höheres Maß an Professionalität. Der Landespolitiker, ist Teilzeitpolitiker mit der Besonderheit, daß er, wenn er aus dem Landesdienst kommt, zum Vollzeitpolitiker qua gesetzlicher Vorschrift wird. Folgerichtig verlangt die Gesellschaft und die Öffentlichkeit von dem Bundespolitiker, so es ihn denn als reinen Typus überhaupt gibt, die höchste Stufe der "Professionalität". "Professionalität" heißt in diesem Fall: In der Politik seine beruflichen und persönlichen Qualifikation einzusetzen, aber auch als Politiker neue Qualifikationen hinzuzugewinnen. Die Crux ist, daß häufige die Meinung anzutreffen ist, "Politik" ließe sich quasi "nebenher" betreiben, wenn man nur über ein gewisses Maß an gesundem Menschenverstand verfüge. Aber die Praxis zeigt, daß Qualifikation, Kompetenz und Professionalität auf allen Ebenen gefordert ist. Denn auch an diesen Merkmalen macht sich "gute" und "schlechte" Politik fest.

Dies führt zurück zum Thema: Qualifikation, Kompetenz und Aussagefähigkeit erfordert ein professionelles Umfeld. Deshalb gibt es seit 1969 für die Politiker im Deutschen Bundestag die Möglichkeit, sich professionellen Sachverstand und Zuarbeit, im Rahmen ihrer Amtsausstattung, zu sichern. Im nordrhein-westfälischen Landtag gibt es seit 1980 eine entsprechende Regelung. Das heißt: Landes- und vor allem Bundespolitiker beschäftigen in aller Regel Mitarbeiter unterschiedlicher Qualifikation für unterschiedliche Aufgaben; so haben von den ca. 2.000 Bundestagsabgeordneten-mitarbeitern ca. 600 eine wissenschaftliche Ausbildung.

Ich kenne keine Untersuchung, die die Ausbildung der "wissenschaftlichen Mitarbeiter" im Deutschen Bundestag näher aufschlüsselt. Allerdings sind Schwerpunkte erkennbar. Es handelt sich vor allem um Kollegen, die Jura, Lehramt mit unterschiedlichen Schwerpunkten, Soziologie und Sozialwissenschaften, Germanistik, Anglistik und Romanistik, also zumeist Geisteswissenschaften studiert haben. Generalisten wird in

aller Regel bei der Einstellung der Vorzug gegeben. Ausgesprochene Spezialisten sind weniger gefragt, so etwa aus dem Bereich der "harten" Naturwissenschaften. Das breite Spektrum der Qualifikationen zeigt, daß die Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter im engen Umfeld der Politik keine spezifische Ausbildung verlangt. So kann ein Soziologe in der Regel ebensogut oder schlecht eine Rede zu einem x-beliebigen Thema verfassen, wie etwa ein Germanist, weil es um "Redenschreiben" geht und nicht um eine im engeren Sinne fachbezogene Ausarbeitung.

Die Frage, welche Tätigkeiten denn eigentlich ein wissenschaftlicher Mitarbeiter z.B. bei einem Abgeordneten des Deutschen Bundestages ausübt, ist auch deshalb nicht eindeutig zu beantworten, weil sie von Fall zu Fall sehr unterschiedlich sind. Das Aufgabenprofil ist diffus - es gibt keine Arbeitsplatzbeschreibung für Mitarbeiter von Abgeordneten. Es reicht von der reinen Büroorganisation bis hin zur vollkommen selbständigen Büroleitung. Die Arbeitsfelder sind mannigfaltig und aufgesplittet. Und sie sind von den politischen Vorlieben, dem politischen Background und der hierarchischen Stellung der jeweiligen Abgeordneten abhängig. So wie die eine Kollegin eher den Kontakt zu den Institutionen des Wahlkreises pflegt, so wird der andere Kollege sich vorrangig um die wissenschaftliche Zuarbeit bei einem ganz bestimmten speziellen Thema kümmern, und der Dritte wiederum heute dies und morgen jenes tun. Erwartet werden: Büroorganisation und Terminmanagement, EDV-Kenntnisse und Umgang mit den modernen "IuK-Techniken", Reiseplanung, Vorbereitung von Ausschusssitzungen, Telefondienst, selbstständiger Schriftverkehr, selbständige Recherche, Kontaktwahrnehmung, Postbearbeitung und Beantwortung, Kontaktpflege zu vielfältigen Organisationen im Wahlkreis und in Bonn, Reden schreiben und Berichterstattungen vorbereiten, Anfragen an die Bundesregierung formulieren, Ideen und Konzepte entwickeln, Wahlkämpfe bestreiten und organisieren, Bürgerbüros leiten, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit machen, und vieles andere mehr. Ein hohes Engagement für die Sache ist gefragt. Die Arbeit findet sowohl im Team, im engen, ja engsten Kontakt mit dem Arbeitgeber, aber auch mehr oder weniger losgelöst und individuell statt. Dies besonders dann, wenn der Dienort nicht Bonn, sondern der Wahlkreis ist.

Der Soziologe in der Politik, im Umfeld der Politik bzw. im politiknahen Raum schwankt ständig zwischen der Aufgabe "Politikberatung" und der reinen Zuarbeit für den Politiker. Während im ersten Fall das Stichwort "Objektivität und Faktenwissen" im Vordergrund steht, ist es im zweiten Fall eher die eng auf den Arbeitgeber bezogene, oft tagesaktuelle und situationsbedingte Arbeit. Beides wird in unterschiedlichem Maße abverlangt.

Der Markt für Akademiker, besonders mit geisteswissenschaftlicher Ausrichtung, ist eng. Deshalb verwundert nicht, daß der Arbeitsplatz "Politik/Abgeordneter" begehrt ist. Der typische Werdegang eines "wissenschaftlichen Mitarbeiters" bei einem Bundestagsabgeordneten oder einem Landtagsabgeordneten ist dennoch auch von Zufälligkeiten und Gegebenheiten geprägt, die außerhalb der Ausbildung liegen. Zusatzqua-

likifikationen und weitergehende berufliche, politische und gesellschaftliche Erfahrungen sind gefragt. Viele von den langjährigen Mitarbeitern, sind selbst politisch aktiv, oder andere haben sich bereits als Student, z.B. im ASTA engagiert. Sie haben Praktika in unterschiedliche Institutionen hinter sich oder berufliche Erfahrungen aus politiknahen Bereichen, etwa Verbänden, Gewerkschaften und natürlich den Parteien. Viele kennen die Partei "ihres" Abgeordneten und die Parteiorganisationen, sind oftmals mit "ihrem" Abgeordneten mitgegangen und mitgewachsen. Politische und persönliche Bezüge sind üblich, teilweise notwendig, teilweise unabdingbar. In diesem Berufsfeld gilt: "Die Chemie muß stimmen". Dies spiegelt sich nicht nur in der besonderen arbeitsrechtlichen Situation wider, es ist auch die alltägliche Voraussetzung für eine erfolgreiche berufliche Tätigkeit. Diejenigen, die mit wissenschaftlicher Qualifikation Abgeordnetenmitarbeiter werden und dies als einen "x-beliebigen Job" ansehen, werden entweder scheitern oder aber sehr bald ihre persönliche Einstellung zum Gegenstand dessen, was sie und ihr Arbeitgeber umtreibt ändern.

Das Stichwort "wissenschaftlich" führt zu der Frage, inwieweit spezifisches soziologisches Wissen notwendig oder gar Voraussetzung ist, um in diesem Arbeitsfeld bestehen zu können. Natürlich ist die Kenntnis von der "wissenschaftlicher Arbeitsweise" ein Stück hervorragendes Handwerkszeug. Soziologisches Wissen im engeren Sinne mag zwar in dem einen oder anderen Fall hilfreich sein, in der Regel wird es aber durch das allgemeine Tagesgeschäft und die sich daraus ergebenden Anforderungen nicht abgefragt. Besondere Fähigkeiten, die ausschließlich das Studium der Soziologie vermitteln, stehen nicht im Vordergrund. Was es aber braucht, ist z.B. eine gewisse "wissenschaftliche" Neugierde und die Fähigkeit, sich relativ rasch auf neue Sachverhalte und neue Themen einzustellen, sich mit neuen Gegenständen qualifiziert auseinanderzusetzen, sowie komplexe Sachverhalte informativ und verständlich darstellen zu können.

Das breite Spektrum der Ausbildungen in diesem Arbeitsfeld macht deutlich: Die Soziologie ist nicht der Königsweg hin zum Arbeitsplatz "Politik". Wie auch in anderen Arbeitsbereichen ist das "training on the job" ein wesentliches Merkmal in diesem Berufsfeld. Genauso wie ein neugewählter Bundestagsabgeordneter ein bis zwei Jahre braucht, um sich in Bonn einigermaßen sicher bewegen zu können, braucht auch der Mitarbeiter einige Zeit, um den nötigen "Durchblick" zu bekommen.

Bleibt festzuhalten: Es gibt Bereiche, die die spezifische soziologische Ausbildung nicht vermittelt. Dies sind in aller Regel gewisse Grundkenntnisse juristischen Wissens. Auch Fragen der Verwaltungsorganisation und des Verwaltungsmanagements werden im Soziologiestudium oft nur am Rande gestreift. "Organisieren, Delegieren, Sortieren" sind Befähigungen, die zwar schon im Studium notwendig sind, allerdings sind sie oft nicht wesentlicher Bestandteil der Ausbildung. Diese Fähigkeiten müssen dann parallel oder im nachhinein erworben werden. Aber auch das ist richtig: Ein Soziologiestudium ist keinesfalls kontraproduktiv zum dargestellten Berufsfeld. Nur ein Beispiel: Die

sichere Interpretation von Zahlen und Daten und deren Bedeutung für politische Themen und die aktuelle Politik sind sicherlich ein "Pro" der Soziologie.

Und wie sieht es mit den persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten aus? Eigentlich wird das beschriebene Berufsfeld eher als berufliche Einstiegs- oder Durchgangsstation, ja als Sprungbrett für die berufliche oder politische Karriere angesehen. Und die Praxis kennt natürlich eine Reihe von Beispielen, in denen dies zutrifft. So z. B. dann, wenn der Arbeitgeber sich beruflich verändert und der Mitarbeiter "mitgeht". Aber nach über 25 Jahren Bonner Erfahrungen mit der Tätigkeitsfeld "Abgeordnetenmitarbeiter", hat sich ein immer größer werdender Stamm von Kollegen gebildet, deren beständiges Berufsfeld die (Bonner) Politik ist und bleibt. Dies von vornherein als berufliche Sackgasse zu verstehen, wäre weder gegenüber der geleisteten Arbeit noch gegenüber den Betroffenen gerecht.

Weil es ein speziell definiertes Ausbildungsprofil "Politik" bzw. ein speziell definiertes Ausbildungsprofil "Politiker" nicht gibt, dies auch in dem hier verstandenen Maße nicht gelehrt wird, ist es nicht ohne weiteres möglich, Empfehlungen dahingehend abzugeben, in welcher Hinsicht sich etwa ein Soziologiestudium für dieses Arbeitsfeld zu öffnen, bzw. auf dieses Arbeitsfeld auszurichten hätte. Einige Stichworte sind genannt, besonders das Stichwort "juristische Qualifikation", so besonders "Staats- und Verfassungsrecht". Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit käme ein weiterer Bereich hinzu: Qualifikationen im Bereich der Wissensvermittlung, Moderation und Mediation wären wünschenswert. Es geht im Kern um die Frage, wie politische Sachverhalte allgemein verständlich und sachgerecht dargestellt und vermittelt werden, wie politische Konflikte gelöst werden können, wie sich Politik in der Öffentlichkeit darstellt und wie sie sich gegenüber dem Subjekt der Politik, den Bürgern, vermittelt. Das Stichwort "Abgehobenheit von Politikern" beschreibt ja auch gerade die Unfähigkeit, den Bürgern komplizierte gesellschaftliche Zusammenhänge, komplexe Sachverhalte und vielfältige Einflußgrößen darzustellen, zu erklären und in Folge für politische Lösungen zu werben. Es wäre zumindest einer Überlegung wert, ob nicht ein korrespondierender Ausbildungsschwerpunkt im Soziologiestudium für das Berufsfeld "Politik" hilfreich wäre.

Schlußbemerkung: Wie steht es eigentlich um das soziologische/wissenschaftliche Ethos und die praktische Tätigkeit des Soziologen im Berufsfeld "Politik"? In den Eingangsbemerkungen habe ich ein gängiges Vorurteil angesprochen. Dieses Klischee fortsetzend wäre zu formulieren: "'Politik' und 'Ethos', das paßt nicht zueinander". "Wahrhaftigkeit" und "Ehrlichkeit" ist das angestrebte Ideal. Die Zuverlässigkeit der Aussage und das Vertrauen in die Handelnden, sich auch selbst Grenzen zu setzen, diese auch moralisch und ethisch zu legitimieren, sind nicht nur in der Wissenschaft, auch in der Soziologie, prägende Werte und Ziele. Sie gehören aber ebenso in der Politik als Grundvoraussetzungen für erfolgreiches und glaubwürdiges politisches Handeln dazu. Die "Krise der Politik" ist auch Ausdruck eben dieses Werteverfalls der in der Politik Handelnden.

Warum sollten nicht auch die Soziologie und die Soziologen einen Beitrag zur Überwindung leisten können?

**Dipl.-Soz. Bernd Dillbohner**  
**Emilienstrasse 46**  
**D-42287 Wuppertal**